

Es gilt das gesprochene Wort!

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt anlässlich der Heiligtumsfahrt in Aachen am 10. Juni 2007

Liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

„Meister, wo wohnst du?“ (Joh 1,38), ist die Frage der beiden Jünger an den Herrn. Jesus Christus gibt die Antwort als Einladung: „Kommt und seht!“ (Joh 1,39). Auch heute fragen die Menschen und fragen auch wir hier als Pilger in Aachen: „Meister, wo wohnst du?“ Die Stimme vom Thron in der geheimen Offenbarung gibt uns die Antwort: „Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen“. Und sie fährt fort: „Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein“ (Off 21,3). Dass dies durch die Menschwerdung Gottes Wirklichkeit geworden ist, zeigt sich besonders in Aachen in der Aufbewahrung von Kleidungsstücken Jesu und seiner Mutter Maria. Wo die Kleider im Schrank hängen, dort sind wir zu Hause. „Kommt, und ihr werdet sehen!“, steht über der diesjährigen Heiligtumsfahrt. Deshalb sind wir nach Aachen gekommen, um die Kleidungsstücke der Heiligen Familie und Johannes des Täufers zu sehen und über den Augenkontakt mit ihnen in Berührung zu kommen, damit wir vielleicht wie die kranke Frau im Evangelium durch die Berührung des Saums seines Gewandes geheilt werden. Das alles hat Gott in Gang gesetzt, weil es – wie die Schrift sagt – auch seine Freude ist, bei den Menschen zu sein (vgl. Sprüche 8,31). Und unsere Heiligtumsfahrt zeigt, dass es auch die Freude der Menschen ist, bei Gott zu sein, bei ihm zu sein.

Warum ist es denn eine Freude Gottes, bei den Menschen zu sein? Dafür gibt es zwei Gründe: Der erste lautet: Gott hat den Menschen nach seinem Bild erschaffen, d.h. Gott begegnet sich selbst, wenn er uns anschaut. Und wenn das stimmt, dann müssten wir, wenn wir in den Spiegel schauen, ein wenig das Antlitz Gottes erkennen. Daher sagt das Sprichwort: "Schlage nie einem Menschen ins Gesicht, du könntest das Antlitz Gottes treffen!" Der Mensch ist erschaffen nach Gottes Bild.

Der zweite Grund für die Freude Gottes, bei den Menschen zu sein, lautet: Das Wort Gottes ist Fleisch geworden, sodass aus diesem Bild eine Ikone geworden ist, d.h. in dem Bild ist der gegenwärtig, den das Bild zeigt, sodass manche Kirchenväter gesagt haben: „Der Mensch ist Gott in der Dimension der Schöpfung“. Und deswegen wird man sagen können: Wenn du deine rechte Hand aufs Herz legst, dann wirst du auch ein wenig das Herz Gottes schlagen hören. "Bilde mein Herz nach deinem Herzen", das ist die wesentlichste Bitte, die ein Jünger Jesu sprechen kann. Es ist wirklich eine Freude Gottes, bei den Menschen zu sein. Ist es auch die Freude des Menschen, bei Gott zu sein?

1. Wo dein Schatz ist, dort wirst du immer hinschauen.

Darum fragen ja die Jünger: „Meister, wo wohnst du?“ Wo blicken wir hin? Papst Johannes Paul II. hat in seinem ersten Apostolischen Schreiben im neuen Jahrhundert "Novo millennio ineunte" gesagt: Der Weg der Kirche durch das neue Jahrhundert ist die Heiligkeit. Daher müssen wir wieder eine Pädagogik der Heiligkeit entfalten, damit das Antlitz der Kirche von Heiligen geprägt wird. Und der Papst beschreibt diese Pädagogik der Heiligkeit als die Fähigkeit, das liebenswürdige Antlitz Jesu zu betrachten. Im zweiten Apostolischen Schreiben des neuen Jahrhunderts über den Rosenkranz ergänzt der Papst die Pädagogik der Heiligkeit, indem er schreibt: Im Rosenkranz betrachten wir das Antlitz Jesu mit den Augen derer, die ihm in diesem Leben am nächsten gestanden hat, mit den Augen Mariens. Mit den Augen der Mutter blicken wir in die Augen des Sohnes. Der Papst meint ein Phänomen, das wir auch gerade im ehelichen Leben der Menschen kennen. Wenn Mann und Frau sich wirklich gut verstehen und Freude und Leid in einem langen Leben miteinander getragen haben, dann gleichen sich ihre Gesichtszüge an, und ihre Gesichter sehen sich ähnlich. Man meint, es seien Geschwister. Das Antlitz Christi auf unseren Gesichtern widerzuspiegeln, das ist das Geheimnis christlicher Heiligkeit.

Als Kaplan habe ich per Zufall ein junges Ehepaar, das ich getraut hatte, ein halbes Jahr nach der Hochzeit besuchen können. Und ich meinte, etwas dicke Luft in dieser Wohnung zu entdecken. Der Ehemann meinte, ich würde mich täuschen, seine Frau aber sagte: "Nein, er hat eine gute Nase, der Herr Kaplan." Und dann erzählte sie: "Er musste sich sehr anstrengen, um mich zu erobern. Was waren das für selige Abende und Wochen, wenn wir uns anschauten, wir konnten uns gar nicht genug ansehen. Und wir hatten uns so viel zu sagen, dass die Zeit dafür nie ausreichte. Und seit der Hochzeit ruht er sich von diesen Anstrengungen aus. Ich fühle mich seit der Hochzeit wie eine Witwe. Ein Gespräch verschiebt er immer auf den nächsten Tag, und vor lauter schauen auf den Fernsehschirm sieht er mich nicht mehr an". Darauf sagte ich zu ihm: "Wenn du nicht mehr deine Frau anschaut, sondern nur noch in den Fernseher blickst, dann verlierst du deine Frau aus den Augen, sie wird dir fremd, und dann gehst du fremd. Und wenn du mit deiner Frau nicht mehr sprichst, habt ihr euch eines Tages nichts mehr zu sagen. Ihr entfremdet euch, und dann geht ihr in die Fremde". So ist es auch in unserem Leben mit Gott. Wenn wir Gott nicht mehr anschauen, seine Wirklichkeit nicht mehr wahrnehmen und wenn wir mit ihm nicht mehr sprechen, seinen Anspruch nicht mehr erkennen, dann wird er uns fremd, und dann gehen wir fremd: von Gott weg und hin zu den Göttern. Das liebenswürdige Antlitz Jesu schauen, das ist die Pädagogik der Heiligkeit.

Als ich noch Bischof von Berlin war, kannte ich in Ostberlin eine Frau, die ihren Lehrerberuf als gläubige Christin noch ausüben konnte. Sie erzählte mir, dass sie von Sechstklässlern gefragt wurde: "Was sind denn eigentlich Christen für Leute?" Und sie gab die Frage zurück: "Was meint ihr denn, was sind denn Christen für Leute?" Da meldete sich ein Mädchen und sagte: "Christen sind Sonntagsleute, die gehen sonntags in die Kirche, und wenn sie herauskommen haben sie ein freundlicheres Gesicht, als sie hineingegangen sind." Das ist eine gute Beobachtung. Nach der heiligen Messe können wir mit dem Johannesevangelium sagen: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen“ (Joh 1,14). Unser Gesicht ist dann wie ein Rückstrahler. Dieses Gesicht muss aber die ganze Woche anhalten und das liebenswürdige Antlitz Jesu widerspiegeln. Wo dein Schatz ist, dort musst du immer hinschauen. „Meister, wo wohnst du?“

Es ist eine Freude Gottes, bei den Menschenkindern zu sein. Ist es auch unsere Freude, bei ihm zu sein? Die Freude an Gott ist unsere Stärke (vgl. Neh 8,10). Die Kirche der Zukunft wird wohl nicht mehr so sehr von Kirchensteuern leben und kaum noch vom Grundbesitz. Die Kirche der Zukunft wird vor allem leben von der Freude an Gott, die unsere Stärke ist. Der Apostel Paulus sagt uns: "Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich: Freut euch! Der Herr ist nahe" (Phil 4,4.5). Das Echo auf die Gottesferne ist die Angst. Darum sollte es keine Christenangst, sondern nur eine Heidenangst geben. "Hast du eine Heidenangst!", sagen wir. Der Heide lebt in der Gottesferne. Der Christ lebt in der Gottesnähe, und der Reflex auf die Gottesnähe ist die Freude. Es ist eine Freude Gottes, bei den Menschen zu sein.

2. Wo dein Schatz ist, dort wirst du immerinhören.

Deshalb ergeht die Einladung des Herrn an die Jünger: Kommt und seht, was es da zu hören gibt! Gott ist Wort. Und darum ist Gott aussprechbar und hörbar. Wir beten das bei jeder Eucharistiefeier: "Und sprich nur ein Wort,

so wird meine Seele gesund." Und das Wort, das dir weiterhilft, kannst du dir nie selbst sagen. Es muss dir immer von einem anderen gesagt werden, von ihm, der unser Leben ist. Darum sollte der Christ immer ganz Ohr sein. Eine der wichtigsten Urkunden des christlichen Abendlandes ist die Benediktinerregel, die mit dem Wort beginnt: "Höre, mein Sohn! Höre, meine Tochter!". Deshalb hat uns der Schöpfer nur einen Mund, aber zwei Ohren gegeben. Wir sollen doppelt soviel hören wie reden. Wo dein Schatz ist, dort musst du immer hinhören. Das Wort Gottes gibt uns Orientierung, es macht uns sensibel für die geistigen Strömungen in der Gegenwart.

Wenn ich auf den Fernsehschirm oder in die Zeitung schaue, da müsste ich jeden Tag soviel korrigieren und dementieren, dass ich gar nicht nachkomme. Mich tröstet immer, dass die meisten Christen Hörer des Wortes sind, sodass sie die notwendige Orientierung haben und nicht jedem x-beliebigen Rattenfänger nachlaufen. Wo dein Schatz ist, dort musst du immer hinhören. Unsere Werturteile schlagen sich in unserer Zeiteinteilung nieder. Wo dein Schatz ist, dafür wirst du immer Zeit haben. Wie viel Zeit nehmen wir uns denn täglich, auf die Stimme Gottes zu hören in einem stillen, guten, kräftigen Beten? Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!

3. Wo dein Schatz ist, dafür wird dein Herz schlagen.

Deshalb ergeht die Einladung des Herrn an die Jünger: Kommt, und ihr werdet sehen, was es da zu fühlen gibt! Wofür schlägt dein Herz? Für das Geld oder für das Reich Gottes, in dem der Mensch zu sich selbst kommt und damit seinen eigentlichen Wert entdeckt. Der Glaube schenkt dem Menschen den Überstieg über sein eigenes Dasein, sodass er mit Maria sprechen kann: "Der Mächtige hat Großes an mir getan" (Lk 1,49). Unser Gott ist kein Fahrradfahrertyp, der nach unten zu trampelt und nach oben hin dienert. Gott macht nicht klein, sondern Gott macht groß. Ich glaube, dass es keinen wirklich Großen der Weltgeschichte gegeben hat, der nicht wenigstens um diesen großen Gott gerungen hat. "Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig" (Lk 1,49), singt Maria im Magnifikat. Wo dein Schatz ist, dafür wird dein Herz schlagen. Wie geht es uns denn, wenn wir positive Nachrichten hören über das Reich Gottes oder negative? Schlägt unser Herz dann höher oder blutet es dann auch ein wenig? Täuschen wir uns nicht: Im Christentum geht nichts ohne Herz. Mir wird oft gesagt: "Herr Kardinal, nehmen Sie sich doch nicht alles so zu Herzen!". Was ich mir aber nicht zu Herzen genommen habe, habe ich nicht angenommen, und was nicht angenommen ist, kann nicht geheilt werden. Wir müssen uns alles zu Herzen nehmen, denn unser Gott hat sein durchbohrtes Herz für uns eingesetzt. Das ist die Offerte Gottes für die Menschen. Wir sind ihm so lieb und teuer, dass er sein Herz für uns eingesetzt hat. Wo dein Schatz ist, dafür wird immer dein Herz schlagen. Darum seine Einladung: „Kommt und seht!“.

Es ist die Freude Gottes bei den Menschen zu sein. Gebe Gott, dass es auch unsere Freude ist, bei Gott zu sein. Wo dein Schatz ist, dort sollst du immer hinschauen. Wo dein Schatz ist, dort sollst du immer hinhören. Wo dein Schatz ist, dafür wird dein Herz schlagen. Deshalb: Kommt, und ihr werdet sehen! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln